

Agenda

KultURkommiSSariat Dada

Von Regula Stämpfli



Zürich liefert allen Baselnahen immer wieder Gelegenheit, sich kaputt zu lachen. Doch die folgende Geschichte ist sogar für das realistisch bekannte Zürich komplett dada. Um was geht es? Nächstes Jahr wird Dada 100 Jahre alt.

Zur Erinnerung: Dada steht für eine Un-Sinn-KultUR, für Ironie, für ErFINDungsreichtum, für UNGEzähmtes, für LAUtmalerisches, für GeNIAles. 1916 trafen sich Sophie Taeuber, Hugo Ball, Hans Arp und andere, um Dada zu tanzen, stampfen, singen, röhren und schreiben. Dass sich diese wilden Menschen 1916 ausgerechnet in Zürich trafen, war keine freie Wahl, sondern dem europäischen Schlachten um sie herum geschuldet. Für Zürich – ausgerechnet dieses ZU Reich – war das von Dada gegründete Cabaret Voltaire aber ein ausgesprochener Glücksfall. Seitdem kann sich nämlich die Banken-Zwingli-Metropole nicht nur mit klingender Münze, sondern auch mit künstlerischer Avantgarde schmücken. Bisher funktionierte dies auch sehr gut, war spielerisch, fröhlich und bot Ausgangs- und Angelpunkt für alle Dadaisten auf der ganzen Welt.

Doch das kommende Jubiläumjahr ändert alles. «Die Strategien und Motive der Dadaisten sollen reflektiert, auf ihre Aktualität hin befragt und in» (jetzt kommts) «aktuelle, zeitgenössische Formen und Setzungen überführt werden». Setzungen für Dadafeiern? Dada soll «spartenübergreifend (...) zeitgenössische Kulturprogramme anbieten?» Es sollen «möglichst viele Institutionen und Personen in das Konzept eingebunden werden?» Es gibt sogar ein – no kidding – Dada-Logo(!) mit kuratorischem Konzept, einer Dachkommunikation, die wie bei einer Firma streng darauf achtet, dass die Botschaften zu Dada100 abgestimmt und einheitlich daherkommen. Wirklich, jetzt?

Die Dadaisten von damals würden sich zu Tode lachen. Die von heute sind wohl eher den Tränen nahe. Denn was mit dem Jubiläum allein schon auf der Webseite passiert, ist nie und nimmer dadalogisch. Allein das Organigramm spricht Bände. Es gibt einen wohl dotierten Jubiläumsdada-Verein: Ein reines Männertriumvirat mit Markus Notter als Präsidenten, Peter Haerle und Jürgen Häusler. Als Geschäftsführer amtiert Juri Steiner – Dadagrafie stammt nur von mir (Dada-Detektor einschalten, bitte). Der Dada-Jubiläumverein «definiert» eifersüchtig die «Jubiläums-Inhalte, sucht Kooperationen, vermittelt externe Dada-Projekte an Institutionen, Sponsoren sowie Kulturförderer und kann zur Förderung des Zwecks weitere Aktivitäten unterstützen». Kann, muss aber nicht, und wehe ein anderes Dada möchte sich beim Dada-Jubiläumverein Gehör verschaffen! Ui! Dann ist aber fertig Dada! Nieder mit dieser DadaKRATUR! möchte man hier schreien. Tja. Keine Chance. Die Vergangenheit ist eben etwas anderes als die Geschichte. Die zürcherische Dada-Jubiläumverwaltung erinnert an einen alten Witz aus der Sowjetunion. Frage an Radio Eriwan: «Was wird uns die Zukunft bringen?» Antwort: «Nur Gutes, das wissen wir. Die Zukunft ist kein Problem. Unser grosses Problem ist die Vergangenheit. Die ändert sich dauernd.» Dada unter Zu-klein-rich wird 2016 also zum Data: Eine eigentliche Lagerhalle für institutionalisierte, possierliche avantGARDistisch kunstkommissarischer VerwaltungshERRschaft. «Public-private Partnership» heisst dieser Neusprech. Seufz. Es gibt eben kein richtiges Dada im falschen Verein. Deshalb schlage ich vor: Dada muss ins Exil. Kommen Sie mit?

Migrationskrise

Wie die EU Schleppern hilft

Von Pierre Heumann

Die Flüchtlingskrise ist ein sehr lukratives Geschäft für Schmuggler. In Izmir zum Beispiel, das sich zum Hub für Migranten entwickelt hat, profitieren die Einwohner von den Flüchtlingen, die sich in Europa eine bessere Zukunft erhoffen. Die Schmuggler verdienen pro Bootsfahrt rund 30 000 Dollar. Und: Sie erhalten das Geld auch für den Fall, dass das Boot untergehen sollte.

Es ist ein makabres Geschäft. An den Stränden Libyens und der griechischen Insel Kos sind in den vergangenen Tagen fast hundert ertrunkene Flüchtlinge gefunden worden – darunter auch Kleinkinder. In den vergangenen 15 Jahren sind auf der Flucht nach Europa mehr als 22 000 Menschen im Mittelmeer ertrunken. Gemäss Angaben der International Organization of Migration ist der Trend steigend.

Dieses zynische Geschäft mit der lebensgefährlichen Flucht können die Schmuggler letztlich der EU verdanken. Dass die Flucht nach Europa oft tödlich verläuft und dass die Schlepper mit den Verzweifelten ein gutes Geschäft machen, hat mit einer Vorschrift der EU zu tun – also jener EU, die sich jetzt vorgenommen hat, gegen die Schlepper vorzugehen. Vor 14 Jahren verabschiedete Brüssel eine Vorschrift, welche Flug- und Schifflinien verpflichtet, von den Passagieren gültige Reisepapiere zu verlangen, bevor sie an Bord gelassen werden. Falls Reisende ohne gültige Papiere transportiert und vom betreffenden EU-Staat abgewiesen werden, müssen die Airlines die Flüchtlinge auf eigene Kosten zurückfliegen. Zudem müssen Fluggesellschaften, die papierlose Passagiere befördert haben, mit Bussen von bis zu 5000 Euro rechnen.

Um diese Kosten zu vermeiden, achten die Airlines sehr streng darauf, bloss Kunden mit gültigen Reisepässen oder Visa zu akzeptieren. Flüchtlingen bleibt deshalb nur ein beschwerlicher, oft todringender Weg nach Europa. Denn sich ein Visum zu beschaffen, ist gerade in Krisenländern ein Ding der Unmöglichkeit.

Die Direktive 51/2001/EC verweist zwar auf die Genfer Konvention, die den Status von

Flüchtlingen regelt. Doch das Bodenpersonal ist aus nahe liegenden Gründen nicht in der Lage zu entscheiden, ob es sich beim papierlosen Passagier um einen «echten Flüchtling» handelt oder nicht. Einen legalen Weg, nach Europa zu reisen, gibt es für Migranten deshalb nicht.

Auf die tragischen Folgen der Direktive 51/2001/EC wurde mehrfach hingewiesen, neulich zum Beispiel vom Journalisten Dimi Reider in einem Artikel von Foreign Affairs, der vom European Council on Foreign Relations abgedruckt wurde. Geschehen ist bisher nichts. Falls es Europa aber wirklich ernst ist, dem Tod von Flüchtlingen auf dem Mittelmeer einen Riegel zu schieben, müsste die EU die todringende Direktive abschaffen oder zumindest durch ein menschlicheres Verfahren ersetzen. Damit würde

Statt Schmugglern mehrere Tausend Franken zu bezahlen, könnten dann Flüchtlinge für ein paar Hundert Franken ein Ticket kaufen.

die EU der Schlepperindustrie mit einem Federstrich die Grundlage entziehen und die unmenschlichen Fluchtbedingungen beenden. Statt den Schmugglern mehrere Tausend Franken zu bezahlen, könnten dann Flüchtlinge für ein paar Hundert Franken ein Ticket kaufen.

Die Flüchtlingskrise wäre damit weder gelöst noch entschärft. Es kämen vermutlich noch mehr Migranten nach Europa. Aber die Abschaffung der EU-Direktive, die auch für die Schweiz gilt, würde klare Verhältnisse schaffen. Nicht mehr das Bodenpersonal müsste beim Einchecken entscheiden, ob ein Passagier an seiner gewünschten Destination Anrecht auf Asyl hat, sondern die dafür geschulten Beamten in der EU.

Es reiche nicht, Flüchtlinge mit Wolldecken an der Küste in Empfang zu nehmen oder Rettungsboote auszusenden, meint zu Recht Foreign Affairs: «Wenn Europa dem Tod durch Ertrinken ein Ende setzen will, muss es die Flüchtlinge fliegen lassen.»

Hick-up

88 Millionen feine Unterschiede

Von Martin Hicklin

Es war ein ziemlich gewagter Vorschlag gewesen. 2007 hatte der Genetiker Gonçalo Abecasis der wissenschaftlichen Gemeinde die Idee lanciert, neu die Genome von tausend Menschen verschiedenster Herkunft zu entziffern. Gewagt war das nicht nur wegen der Kosten, noch röter wurden die Köpfe, weil es aussah, als wolle da einer nach Rassenunterschieden forschen. Denn «Rasse» schien schon durch das 1990 gestartete Human Genome Project HGP überwunden. 2003 hatte es ein ganzes menschliches Genom – aus Daten von dreizehn Individuen – publiziert und fortan zeigte sich im Vergleich, dass die Menschen genetisch bis auf feine Unterschiede fast alles gemeinsam haben. Mit einem Milliardenbudget war dieses erste Grossprojekt 1990 darangegangen, den drei Milliarden Zeichen aus vier Buchstaben umfassenden Text unserer ererbten Baupläne zu entziffern und zu deuten.

Im Juni 2000 aber war unausweichlich geworden, das Erreichen des Ziels etwas früher als eigentlich geplant zu feiern. Denn als ungeliebter Aussenseiter war der kalifornische Biochemiker J. Craig Venter mit eigenem Unternehmen ins Rennen gestiegen, hatte gut 300 Sequenzierautomaten in einer Fabrikhalle am Laufen und behauptete erst noch, schneller und mit einem

Bruchteil der Kosten, die das öffentliche fundierte HGP zur Verfügung hatte, ans Ziel zu kommen. Darum war Craig Venter mit guten Gründen dabei, als es mit Präsident Clinton galt, die gelungene Entzifferung des ersten menschlichen Genoms zu feiern. Hätte man länger gewartet, wäre Venter allein eingelaufen. Das Genom übrigens, das seine Maschinen buchstabierten, war sein eigenes gewesen. Als «HuRef» steht es längst öffentlich zur Verfügung.

Letzte Woche waren es nun 25 Jahre seit der Gründung des Grossprojekts. Grund zu feiern und Bilanz zu ziehen. Selbst Nobelpreisträger James Watson, seit politisch unkorrekten Äusserungen weitherum in Ungnade gefallen, durfte als Mann der ersten Stunde wieder mal als Autor auftreten. Kein Zufall wohl, dass sich zur Feier des Tages letzte Woche in *Nature* auch das 1000 Genomes Consortium am Ziel erklärte. Gonçalo Abecasis' Vorschlag hat endlich Früchte getragen. Nun stehen die genetischen Daten der Gene von sogar 2504 Menschen aus 26 Ethnien zum Vergleich und weiterer Forschung zur Verfügung. Mit dem Einverständnis der Entzifferer.

88 Millionen Unterschiede sind in diesem angeblich weltweit grössten genetischen Katalog registriert, doppelt so viele als bisher bekannt, aber auf drei Milliarden bezogen doch nur wenige. Es sind einzelne ausgetauschte Buch-

Randnotiz

Lion King und Lällekeenig

Von Stefan Strittmatter

Das geht in die Arme. Weit über 100-mal hat der Oberlöwe seinen Erstgeborenen in die Höhe gestemmt, über 275 000 Augenpaare haben ihm dabei zugesehen – alleine in Basel. Nun aber bereitet sich der «Lion King» darauf vor, unsere Stadt wieder zu verlassen. Noch bis Sonntag gastiert das Disney-Musical am Rheinknie.

Ich werde das Stück auch bis dahin nicht gesehen haben. Mir reichte der Originalfilm von 1994. Ich fand den frühen Tod des Löwenpapas und die hymnische Musik von Elton John zum Heulen. Auch habe ich grundsätzlich etwas gegen Disney-Filme; schon als Kind hatte ich Mühe mit der plakativen Unterscheidung von «Guten» und «Bösen». Über dieses ur-amerikanische Schwarz-Weiss-Denken täuscht selbst das knallbunte Dekor von «Lion King» nicht hinweg.

Was ich dagegen lustig fände: eine ungeprobte Adaption des Stücks mit talentfreien Amateurdarstellern: «Laien-King». Doch dazu ist es nun zu spät, die 32 Sattelschlepper voller Löwenmasken, Sonnenaufgangsattrappen und Afrika-Akrobaten ziehen in wenigen Tagen weiter.

Und was dann? Ende November bringt Disney mit «Die Schöne und das Biest» den nächsten Kassenschlager ins Basler Musical-Theater, auch da werde ich wieder passen.

Aber wenns mit meinem «Laien-King» nicht geklappt hat, vielleicht stehen die Chancen in Zukunft ja besser auf einer der folgenden Ideen:

> «Ghetz»: ein hektisches Stück über ein paar Katzen, die auf Rollschuhen dem Nervenzusammenbruch entgegenrollen.

> «Griess»: eine kulinarische Produktion über einen jungen Mann und seine Partnerin, die sich in den Fünfzigerjahren mit ihrem Griesskopf-rezept an die Spitze eines Wettbewerbs kochen.

> «Das Fantum des Opa»: ein Bühnendrama über einen in die Jahre gekommenen FCB-Anhänger, der im Keller Fangesänge übt und sich bei den Auswärtsspielen jeweils zur Hälfte verummmt.

> Und vielleicht dann doch noch «Lion King», nun aber in der Bebbi-Adaption: «Lällekeenig». Der Hauptdarsteller würde es mir danken. Allabendlich die Zunge rausstrecken kostet weniger Kraft, als das Löwenbaby emporzustemmen.

Basler Zeitung

National Zeitung und Basler Nachrichten AG
Gegründet 1842 (NZ) und 1844 (BN)

Verwaltungsratspräsident und Delegierter:
Rolf Bollmann

Verleger und Chefredaktor: Markus Somme (mso)

Stv. Chefredaktor: David Thommen (-en)

Chefredaktion: Michael Bahnerth (mb), Textchef – Roland Harisberger (rh), Chef vom Dienst – Laila Abdel'Al, Assistentin

Politik: Martin Furrer (mfu), Leitung – Viviane Joyce Laissue (vj), stv. Leitung – Michael Hug (Autor, hu) – Hansjörg Müller (hjm) – Alessandra Paoone (ale) – Samuel Tanner (sta)

Bundeshaus: Dominik Feusi (ff), Leitung – Daniel Ballmer (dab), Beni Gafner (bg) – Christian Keller (ck)

Basel-Stadt: Nina Jecker (nj), Leitung – Dominik Heitz (he), stv. Leitung – Aaron Agnolozza (aag) – Nadine Brügger (nab) – Denise Dollinger (dd) – Mischa Hauswirth (hws) – Jonas Hoskyn (hys) – Franziska Laur (fl) – Martin Regenass (mar)

Baselland: Daniel Wahl (wah), Leitung – Carole Gröflin (cin) – Boris Gygax (bgy) – Joël Hoffmann (Jho) – Alexander Müller (amu) – Dina Sambar (dis)

Thomas Dähler (td) – Thomas Gubler (Gu), Liestal

Wirtschaft: Ruedi Mäder (rm), Leitung – Patrick Gnessler (pg), stv. Leitung – Rahel Koerfgen (rak) – Kurt Tschan (kt) – Daniel Zulauf (dz) (Zürich)

Sport: Marcel Rohr (mr), Leitung – Andreas W. Schmid (aws), stv. Leitung – Andreas Eugster (ae) – Oliver Gut (og) – Fabian Kern (ker) – Tilman Pauls (tip) – Dominic Willmann (dw)

Kultur: Raphael Suter (ras), Leitung – Sigfried Schibli (bbl), stv. Leitung – Christoph Heim (hm), Nick Joyce (nj) – Stephan Reuter (sr) – Christine Richard (chr) – Jochen Schmid (js) – Stefan Strittmatter (mat) – Markus Wüest (mw)

Auslandskorrespondenten: Roman Arens (RA), Rom – Rudolf Balmer (RB), Paris – Sebastian Berger (bor), London – Wolfgang Drechsler (wdk), Kapstadt – Paul Flückiger (flu), Warschau – Willi Germund (wig), Bangkok – Frank Herrmann (fhw), Washington – Pierre Heumann (heu), Naher Osten – Felix Lee (flp), Peking – Benedict Neff (ben), Berlin – Thomas Roser (tro), Belgrad – Stefan Scholl (sch), Moskau – Reiner Wandler (rwa), Madrid

Meinungen und Profile: Graziella Kuhn (gku)

Kolumnisten: Claude Cueni – Thomas Cueni – David Dürr – Felix Erbacher (FE) – Allan Guggenbühl – Markus Häring – Hans-Peter Hammel (-minu) – Martin Hicklin (hckl) – Walter Hollstein – Helmut Hubacher – Markus Melz – Manfred Messmer – Linus Reichlin – Hansjörg Schneider – Eugen Scarg – Regula Stämpfli – Roland Stark – Tamara Wernli

Spezialseiten: Bildung, Gesundheit heute: Denise Dollinger (dd) Essen & Trinken: Roland Harisberger (rh) Mobil: Benno Brunner (bb) Reisen: Sarah Ganzmann (sag)

Beilagen/Projekte: Roland Harisberger (rh) – Benno Brunner (bb) Produktion: Benno Brunner (bb), Stv. Chef vom Dienst – Claudia Biangetti (cbj) – Peter de Marchi (pdm) – Sarah Ganzmann (sag) – Christian Horisberger (ch) – Lukas Lampart (lam) – Eva Neugebauer (ene) – Stephan Reuter (sr) – Stefan Strittmatter (mat) – Markus Vogt (mv)

Gestaltung: Nino Angiuli (Art Director), Bettina Lea Toffol (stv. Leitung) – Jean-Claude Basler – Paul Graf – Monika Müller – Daniel Schaufelberger – Paul Schwörer

Bildredaktion: Melody Gygax, Leitung – Jeannette Bölle Fotografen: Pino Covino – Lucian Hunziker – Kostas Maros – Dominik Plüss – Nicole Pont

Korrektur: Lesley Paganetti (Teamleitung) – Rosmarie Ujak (Teamleitung) – Katharina Dillier Muzzolini – Andreas Herzog – Markus Riedel – Dominique Thommen

Sachbearbeitung: Milena De Matteis – Marcel Münch – Anny Panizzi

Dokumentation/Archiv: Marcel Münch doku@baz.ch

Redaktion: Aeschenschplatz 7, Postfach 2250, 4002 Basel, Telefon 061 639 11 11, Fax 061 631 15 82, redaktion@baz.ch / vorname.name@baz.ch

Büro Liestal: Basler Zeitung, Rebgrasse 17, 4410 Liestal Redaktion Tel. 061 927 13 33, Fax 061 921 28 48

Büro Laufen/Schwarzbubenland: Basler Zeitung, Postfach, 4245 Kleinlützel Tel. 061 639 11 11

Verlag: Aeschenschplatz 7, Postfach, 4002 Basel, Tel. 061 639 11 11, verlag@baz.ch

Leiterin Verlag: Sabine Galindo

Leiter Werbekamert: Beat Leuenberger

Abonnements-, Zustell- und Reklamationsdienst: Montag bis Freitag von 6.30–18 Uhr, Samstag von 7.30–12 Uhr, Sonntag von 8–11 Uhr, Tel. 061 639 13 13, Fax 061 639 12 82, abo@baz.ch, www.baz.ch/abo

Abonnementspreise: Basler Zeitung (mit Sonntagszeitung, inkl. 2.5% MWST): 6 Monate Fr. 255.–, 12 Monate Fr. 485.– (Ausland auf Anfrage)

BaZ am Aeschenschplatz: Aeschenschplatz 7, Postfach 2250, 4002 Basel, Tel. 061 639 12 18, Fax 061 639 12 19 schalter@baz.ch

Schalter für Inserate und Tickets: Montag–Freitag von 8.00 Uhr–17.30 Uhr

Todesanzeigen: todesanzeigen@baz.ch, Fax 061 639 12 19, Sa/So: Fax 061 639 17 84

Inserate: Basler Zeitung Medien, Aeschenschplatz 7, Postfach, 4002 Basel Tel. 061 639 10 50, Fax 061 639 10 20 inserate@baz.ch, www.bzm.ch

Reservierungen/Technische Koordination: Reto Kyburz

Geschützte Marken: Nordwestschweizer ZEITUNG

Basler Woche Baslerfest

Annoncenpreis: Basler Zeitung, s/w oder farbig Fr. 4.25, (mm-Basispreis, zzgl. MwSt.) Ein Mitglied des metropool

Druck: DZZ Druckzentrum Zürich AG Bubenbergrasse 1, 8021 Zürich

Basler Zeitung Medien: Bekanntgabe namhafter Beteiligungen: Distriba AG, Neue Fricktaler Zeitung AG